

Partisanen der Transformation – ressentimentale Dissidenz und Radikalisierung nach 1989 in der Gegenwartsliteratur¹

Alexander Mionskowski (Budapest, Leipzig)

a.mionskowski@web.de

<https://orcid.org/0009-0008-7504-9964>

Abstract. Der Beitrag stellt anhand der Romane dreier deutscher und eines ungarischen Autors die Reaktionen auf den Umbruch seit 1989/90 in Ostdeutschland vor. Ausgehend von sozialpsychologischen Beobachtungen Kurt Drawerts gelangen ‚veränderungsaverse‘ Figuren bei Ingo Schulze und Lutz Seiler sowie László Krasznahorkai in den Blick. In einem ersten Schritt werden Begriff und Figur des Partisanen als Katalysatoren bzw. Reaktionen auf gesellschaftlichen Wandel im Rückgriff auf einen Aufsatz Herfried Münklers (1990) in Verbindung mit Roman Schnurs „Theorie des Bürgerkriegs“ (1983) bestimmt, wichtige Beiträge für die Übertragung dieser Perspektive in den Kontext von Revolution und Transformation kommen von Krastev & Holmes (2019), Andreas Reckwitz (2024) und Hans-Jürgen Schings (2024). Danach werden die in den Romanen ausgebreiteten Poetiken der Transformation mit Fokus auf Unbehagen und Radikalisierung ihres Personals gelesen – zunächst Drawert (*Dresden, die zweite Zeit*, 2021) und Seiler (*Kruso, Stern 111* – 2014, 2020), anschließend Schulze (*Die rechtschaffenen Mörder*, 2020) und Krasznahorkai (*Herscht 07769*, 2022). Den hier gespiegelten Erfahrungen des Verlustes und der enttäuschten Erwartungen korrespondieren Phänomene des *Backslidings* und des Populismus auf gesellschaftlicher Ebene. In Fazit und Ausblick wird anhand weiterer Beispiele aus der Region auf die Bedeutung verwiesen, die Literatur und Kunst für gesellschaftliche politische Diskurse (noch immer) haben können.

Partisans of Transformation: Resentful Dissent and Radicalization after 1989 in Contemporary Literature

The article examines the response to the transformations since 1989/90 in eastern Germany through the lens of three German novels and one Hungarian novel, drawing on Kurt Drawert’s social-psychological observations as well as the “change-averse” characters depicted by Ingo Schulze, Lutz Seiler and László Krasznahorkai. In a first step, the concept and figure of the partisan as catalysts for – or reactions to – societal change are defined

1 Die Fassung des Vortrags wurde nach einem Rückkehrstipendium des DAAD am GWZO Leipzig, einer Weiterförderung des Forschungsvorhabens zu Wendeliteraturen im transregionalen Vergleich durch den Leibnizverbund „Wert der Vergangenheit“ sowie begleitenden Seminaren an der Universität Leipzig (Lehrstuhl Prof. Burdorf) überarbeitet und um Perspektiven neuerer Forschung ergänzt.

with reference to an essay by Herfried Münkler (1990) and in conjunction with Roman Schnur's *Theory of Civil War* (1983). Important contributions for adapting this perspective to the contexts of 1989 revolution and transformation are provided by Krastev & Holmes (2019), Andreas Reckwitz (2024), and Hans-Jürgen Schings (2024). Subsequently, two chapters read the poetics of transformation articulated in these novels with regard to unease and radicalization as manifested in their characters – first in Drawert's *Dresden, die zweite Zeit* (2021) and Seiler's *Kruso* and *Stern 111* (2014, 2020), and then in Schulze's *Die rechtschaffenen Mörder* (2020) and Krasznahorkai's *Herscht 07769* (2022). The analysis shows that these texts – most of which emerged, as it were, on the “hem” of the epoch of post-1989/90 transformation – transpose phenomena of backsliding and populism into characters who may be read as partisans of transformation. Consequently, the conclusion and outlook return, with additional examples from the region, to the significance that literature and the arts might hold for societal and political discourse.

Keywords: Bürgerkrieg, Dissidenz, Kurt Drawert, László Krasznahorkai, politisch informierte Literatur, Populismus, Ingo Schulze, Lutz Seiler, Wende-Diskurs | Civil War, Dissidence, Kurt Drawert, László Krasznahorkai, politically informed Literature, Populism, Ingo Schulze, Lutz Seiler, discourse on transition

1 Orientierung – Die Transformation der anderen

„Wir bewahren nur noch das Ressentiment für das Verschwinden. Das ist so etwas wie die Silhouette der Dämmerung dieses Jahrhunderts, in der sich die Doppelgestalt einer linearen Ordnung des Fortschritts und einer selber linearen Regression von Endzwecken und Werten abzeichnet.“
(Jean Baudrillard, *Hysterese des Millenniums*)

Dass sich die Poetik der Transformation nicht auf das ohnehin schon weite Feld der deutsch-deutschen Wendeliteratur beschränkt, sieht schnell ein, wer sich mit dem Umbruch der Anderen beschäftigt – in den Ländern östlich und südlich der Oder und ihren Literaturen. Dass Szenarien der Transformation, die sich als Planspiele im Fiktiven bis an die Fluchtpunkte realer Gegebenheiten und damit auch weit über die Grenzen des Wahrscheinlichen ergehen können, verschiedenen Vorsätzen bzw. Vorzeichen folgen, ist ebenfalls evident. So können politischer Umbruch und gesellschaftlicher Wandel grundsätzlich utopisch oder dystopisch oder milder formuliert: optimistisch, kritisch oder pessimistisch zur Darstellung kommen – und zwar an allen Gattungen; wobei sich auch Mischformen und Überschreibungen von differenten Nuancen, Narrativen und Tendenzen ergeben. Dennoch lässt sich als Annahme vorausschicken: die negativen *Settings* und

Varianten der Transformation seit 1989/90 dominieren zeitbezogene Fiktionen inzwischen.² Zu groß waren wohl, so lässt sich mutmaßen, die mit dem Zusammenbruch verbundenen Hoffnungen und zu groß war, wie insbesondere Krastev & Holmes in ihrer höchst einflussreichen Studie *The light that failed* (2019) ausgelotet haben, die Enttäuschung in weiten Teilen der postsowjetischen bzw. postsozialistischen Gesellschaften. Dieses Phänomen lässt sich auch an (Film) Kunst und Literatur der Region dieser Epoche studieren. Natürlich gibt es auch konstruktive Perspektiven auf die sich bietenden echten und unechten, genutzten und ungenutzten Chancen, etwa beim litauischen Autor Rimantas Kmita mit seinem Adoleszenzroman *Die Chroniken des Südviertels* (dt. 2019). Hier ist die Transformation als Szenario (letztlich) gelingender Selbstwirksamkeit in das Genre des Bildungsromans überführt.³

Insgesamt kommt es also zu ganz unterschiedlichen Schattierungen der Szenerie und Figurationen der Wendeerfahrung, mehrfach auch gleichsam durch ‚Verkörperlichung von Transformation‘ in Transgenderfiguren wie in Nora Ikstenas Roman *Muttermilch* (dt. 2019) und Mihal Witkowskis *Queen Barbara* (dt. 2008), durchaus auch mit Überzeichnungen ins Extreme.⁴ Gerade hinsichtlich des Erleidens von Transformation aber gibt es Übereinstimmungen. Dies betrifft etwa die unterschiedlichen Lebensweisen von Frauen und Männern als Reaktion auf den Umbruch; drastisch mit der Lebensschilderung einer Bettlerin und Kinderprostituierten im Roman *Kukolka* (2017) der Ukrainerin Lana Lux, analytisch aus Perspektive einer hinterbliebenen Schwester bei Julia Schoch: *Mit der Geschwindigkeit des Sommers* (2009) zeigt gelebte Transformationsverweigerung einer ostdeutschen Frau bis zum Selbstmord (ausgerechnet in New York), der letztlich einen nach innen geleiteten Gewaltakt als letzte Konsequenz des Widerstands bedeutet. Überhaupt gehören Gewaltausbrüche – und somit auch: -darstellungen nicht nur während der sog. *Baseballschläger*-Jahren (Christian Bangel) zum typischen Kanon der Wendeerfahrungen, in denen sich in ganz konkreter Symbolik der Druck und Stress der veränderten Herausforderungen manifestiert und sich die Frustration über eigene Passivität und Gestaltungsunfähigkeit entlädt – und dies übrigens unabhängig vom (mitunter bandenmäßigen) sozialen Milieu, wie ein Vergleich z.B. von Clemens Meyers *Als wir träumten* (2006) mit Jenny Erpenbecks

2 Der Beitrag von Frank Hoffmann in diesem Band kommt zu einem ausgewogeneren Ergebnis.

3 Zu gelingender Transformation im Hintergrund des litauischen Bildungsromans siehe nun auch Laurynas Katkus (2023): *Schwankende Schatten*. Berlin: KLAK.

4 Auch Sibylle Bergs nicht-binäre/r, intersexuelle/r Protagonist/in Toto in *Vielen Dank für das Leben* (2012) wäre im Rahmen von Transformationsszenarien (Ost/West) zu nennen.

Roman *Kairos* (2022) belegt. Gleichzeitig werden hierbei gruppenbezogene oder individuelle Strategien der Resilienz vorgelebt (im Fiktiven).

Die Gewaltsamkeit als kollektiver Vorgang in Gesellschaften kann, teils ausgehend von Szenarien grassierender Kriminalität als gemeinsames Merkmal der Literaturen des Umbruchs (so bei Kmita, Lux, Meyer), dystopische Züge annehmen, was Effekte auf die Wahl des Genres hat. ‚Endspiele der Transformation‘ kommen z.B. von dem aus der Ukraine stammenden litauischen Autor Jaroslav(as) Melnik(as), der in seinem Zukunftsroman *Der weite Raum* (dt. 2021) vor dem Hintergrund einer offenbar über Jahrtausende fortbestehenden Sowjetunion den Bürgerkrieg ausbrechen lässt⁵ und von Reinhard Jirgl, der in *Nichts von Euch auf Erden* (2013) die Apokalypse des Anthropozäns inszeniert: einen Weltbürgerkrieg in interplanetarer Dimension, der allerdings die Folge einer totalitären, bis zum Genozid betriebenen Transformation ist.⁶

In diesem Beitrag soll es nachfolgend um entsprechend eher pessimistische Transformations-Romane dreier in der DDR gebürtiger Autoren: Kurt Drawert, Ingo Schulze, Lutz Seiler, sowie eines ungarischen Autors – László Krasznahorkai – gehen, die sich jeweils mit den Effekten und dem Diskurs der Wende bzw. des Umbruchs nach 1989 in Zusammenhang mit dem Phänomen des gesellschaftlichen bzw. demokratischen *Backslidings* befassen. Dies geschieht anhand von Figuren, die sich der gesellschaftlichen Konsensbildung über Transformation nicht nur entziehen (von der sie sich ausgeschlossen wähnen), sondern sie mehr oder weniger direkt bekämpfen. Ihre Einstellungen weichen vom *Mindset* deliberativer Demokratie nach Habermas deutlich ab⁷ und tendieren eher zu identitären Formen des Gemeinschaftsdenkens. Ort der Handlung ist in allen Fällen Ostdeutschland, womit darauf verwiesen ist, dass Phänomene, die in früheren Jahren vor allem mit Staaten der *Visegrád*-Connection verbunden wurden, längst auch Teil eines bundesdeutschen Alltags geworden sind – *Viva la regressión!* So ließe sich bei der

5 Melnikas‘ Szenario ist in Vielem dem bahnbrechenden, erst kürzlich von Claudia Sinnig ins Deutsche übersetzten Roman Ričardas Gavelis‘ *Vilnius Poker* (dt. 2025, lt. 1989) verpflichtet, ein weiterer Einfluss könnte Wladimir G. Sorokins dystopischer Zukunftsroman *Der Tag des Opritschniks* (2006) sein. Die Agressivität der ‚blinden Dissidenz‘ allerdings wirkt doch reichlich verstörend: hier sind ebenfalls Partisanen der Transformation am Werk, aber, wie mit Münkler noch zu zeigen bleibt, der progressiven Variante.

6 Vgl. hierzu jetzt Alexander Mionskowski (2025): Dystopische Transformation und entropische Nostalgie in Zukunftsromanen von Reinhard Jirgl und Jaroslav Melnik. In: J. Loheit./St. Pabst (Hg.), *Transformationsangst und Nostalgie. Über die Vergangenheitssehnsucht der Gegenwart*. Bielefeld: transcript, S. 115-138.

7 Siehe zuletzt: Jürgen Habermas (2022): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

gewählten retrotopischen Thematik der Schlachtruf des vermutlich berühmtesten aller Partisanen umformulieren.⁸ Aber die Lage ist etwas verzwickter.

2 Nachträge zur Theorie des Partisanen

Die hier präsentierte Perspektive auf Figuren einer bis zum Partisanentum gesteigerten Dissidenz verdankt sich der Auseinandersetzung Herfried Münklers mit einem Sonderfall des bewaffneten Widerstands gegen einen scheinbar übermächtigen Feind,⁹ der über einen diametralen Unterschied an zentraler Stelle bestimmt wird: dem politischen Denken bzw. der politischen Kultur.¹⁰ In seinem Aufsatz *Partisanen der Tradition* beschreibt Münkler den Typus des antimodernistischen Widerstands im Gewand des Partisanen – gekämpft wird also nicht für Kommunismus und Weltrevolution, sondern für etwas, das sich gegen die „Verdichtung zu einer rational nachvollziehbaren politischen Idee sperrt“.¹¹ Sein wichtigstes Beispiel sind die vom Westen und insbesondere den USA v.a. in den 1980er Jahren stark geförderten afghanischen Mudschaheddin. Die gewohnheitsmäßige Identifizierung von Partisanenkampf und dem Streben nach revolutionärer Veränderung sei nicht nur in ihrer begleitenden Romantik zu hinterfragen, denn es gebe auch einen antimodernistischen Typus: „Indem sie es mit den seitherigen Formen ihres Lebens hielten und diese verteidigten, konstituierten sie sich als Partisanen der Tradition, Parteigänger des seit jeher Überkommenen.“¹²

8 Ernesto Che Guevara veröffentlichte 1960 mit *La guerra de guerrillas* eine Anleitung zum Partisanenkrieg, die 1962 auch ins Deutsche übersetzt wurde und Einfluss auf Kreise der Außerparlamentarischen Opposition (APO) bis hin zur RAF ausübte.

9 Vorausgegangen ist ihm hier Carl Schmitt (1963) mit der als „Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen“ untertitelten *Theorie des Partisanen* (Berlin: Duncker & Humblot).

10 Der Begriff „politische Kultur“ geht auf Gabriela Almond und Sydney Verba (1963) zurück, die ihn auf der Suche nach Gründen für das Scheitern von Demokratien vor dem Zweiten Weltkrieg als Analysekategorie verwendeten – politisches System und politische Kultur dürften nicht zu divergent sein, war die Folgerung ihrer Studie: *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton. Mit Bezug auf Deutschland findet sich der Ansatz bei Wolfgang Bergem (1993): *Tradition und Transformation. Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Kultur in Deutschland*. Opladen. Auch weitere Studien Bergems zu *Identitätsformen* (2005) und zur Reflexion der Deutschen Einheit in Literatur und Film (2009) sind für die hiesige Perspektive aufschlussreich.

11 Herfried Münkler (1992): *Partisanen der Tradition*, S. 129. Nachweise erfolgen fortan aufgrund vieler Zitate im Text.

12 Ebd., S. 128.

Vorbilder sieht Münkler in den Aufständen in der *Vendée* gegen die Politik im Zuge der Französischen Revolution im Jahr 1793, im spanischen Partisanenkrieg gegen Napoleon ab 1808 (mit dem sich schon von Clausewitz und nach ihm Carl Schmitt befasst haben), sowie im Tiroler Bauernaufstand von 1809.¹³ Doch selbstverständlich gibt es auch jüngere Beispiele, die von ihren Feinden als gegenrevolutionär (und somit automatisch auch faschistisch) bezeichnet und verfolgt wurden: Nach wie vor eher wenig bekannt in der diesbezüglichen deutschen Forschung ist das litauische Beispiel des Widerstands gegen die Sowjetisierung des Lands von 1944 bis 1955 – wenngleich die „Waldbrüder“ (lt. *miško broliai*), wie sich die Partisanen um Ramanaukas-Vanagas¹⁴ (immerhin bis zu 50 000 überwiegend junge Menschen beiderlei Geschlechts) nannten, ein sehr gutes Beispiel für den tellurischen Typus des Partisanen Carl Schmitts abgegeben haben würden und mehr noch für Ernst Jüngers Essay *Der Waldgang* (1950): „Die Imagination und mit ihr der Gesang gehört zum Waldgange.“¹⁵

Neben der militärischen Dimension kam dem Widerstand der litauischen Partisanen eine überragende kulturelle Bedeutung für die nationale Identität der Litauer zu, die nach den massenhaften Deportationen in der ersten sowjetischen Besatzung (1940/41) unter keinen Umständen nochmals unter Stalins Herrschaft geraten wollten.¹⁶ Der Ausgang dieser so aussichtslosen wie nationalromantischen Unternehmung der „Konterrevolutionäre“ war zutiefst tragisch,¹⁷ an der Haltung

- 13 – die über Jahre anhielten. Von Interesse ist mit Blick auf die Deutsche Literaturgeschichte auch die kaiserliche Entsendung Adam Müllers in die politisch unbequeme Provinz.
- 14 Wie komplex sich die Lage des Gedenkens nach 1990 darstellt, zeigt der Skandal um das Buch von Ruta Vanagaite (2016): *Mūsiškiai* [Die Unsrigen]. Vilnius: Alma littera. Vgl. hierzu Alvydas Nikzentaitis/Joachim Tauber (2018): Aufruhr um einen Partisanen: eine litauische Erinnerungsdebatte, in: *Osteuropa* (Nr. 68; 6/2018), S. 83-90 und mit Überblick zur Erinnerungspolitik in der Region den Beitrag von Arnd Bauerkämper im vorliegenden Band.
- 15 Ernst Jünger (1950): *Der Waldgang*, S. 53. Ich erhielt das Buch aus dem Nachlass Dr. Karl-Heinz Eickmanns.
- 16 Die kulturelle Dimension der „Waldbrüder“ hat Silvia Machein in zwei Aufsätzen am Beispiel nachgelassener Lyrik Diana Glemžaitės und Bronius Krivickas‘ sowie der verwendeten Codenamen vorgestellt – S.M. (2017): Bruder Wind und besternte Wege: Natur als Lebenswelt in Diana Glemžaitės Partisanenlyrik. In: *Annaberger Annalen über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen* (25/2017), S. 110-132; und S.M. (2020): Vom „nom de guerre“ zum Gedenkzeichen: Partisanennamen als kultureller Widerstand und nationaler Mythos. Eine Spurensuche. In: *Annaberger Annalen* (28/2020), S.149-203.
- 17 Durch Repression und teilweise auch Verrat erlangten KGB und sowjetische Streitkräfte schnell die Oberhand; wer nicht im Gefecht starb, wurde in aller Regel hingerichtet (jedenfalls die Männer), vielfach – wie bei Ramanaukas/Vanagas – ist der Verbleib der sterblichen Überreste unklar. Viele Familien wurden nach dem Prinzip der Sippen Schuld in sowjetische Arbeitslager deportiert. Nach dem Tod Stalins wurde eine Amnestie ausgesprochen. Der letzte litauische

hingegen hat sich indes bis zur staatlichen Renaissance Litauens nichts geändert und womöglich auch den Glutkern für den erstaunlichen Mut erhalten, mit dem die singenden Menschen im August 1989 auf den „Baltischen Weg“ – den sowjetischen Panzern widerstehend – begaben. An der Legitimität dieser Bewegung kann keinerlei Zweifel bestehen: diese Menschen, die gegen die Okkupation kämpften und protestierten, haben wirklich eine Revolution gemacht und dafür ihr Leben riskiert. Dies ist mit Blick auf die folgenden Ausführungen und die etwas missliche Konstellation ihrer Erwähnung vor den diversen Aneignungsversuchen des Prestiges des Revolutionärs eigens zu betonen und zu würdigen. Die Erfahrung und insbesondere die Partizipation am Umbruch 1989-91 ist das entscheidende Distinktionsmerkmal, auf das sich die Gegenbewegung bezieht.

Charakteristisch für den konservativen Typus des „Partisanen der Tradition“ sind also die Verteidigung des Bestehenden und Überlieferten, die Heimatverbundenheit und ein *per se* defensives Naturell, während der ihm entgegengesetzte (und wohl in der Regel auch vorausgehende) „Partisan der Revolution“ offensiv nach Veränderung strebt.¹⁸ Der moderne Ursprung des revolutionären Typus ist sicher in der Französischen, nicht der Amerikanischen oder Helvetischen Revolution zu sehen – und die vielbeschriebene rigorose Grausamkeit im *Grande Terreur* (1793/94) gegen ‚konterrevolutionäre‘ Elemente gilt, wie auch die schon von Goethe mit schauerndem Erstaunen in Mainz notierte absolute Härte der Revolutionäre gegen sich selbst, zurecht als Signatur der Moderne. Doch dass die defensive Grundeinstellung der Traditionalisten nicht automatisch auch zu einem humaneren Handeln anleitet, zeigen schon Goyas berüchtigte *Caprichos* von den *Desastres de la Guerra* (1810–1814) aus dem antinapoleonischen Krieg in Spanien. Vielleicht im Gegenteil: die vorläufige Passivität in Verbindung mit der erfolgten Verletzung eigener Rechte könnte sogar die bessere Legitimation sein, umso härter zurückzuschlagen – eben das verletzte „Rechtgefühl“, das auch schon Kleists *Michael Kohlhaas* (1808/10) antreibt.

Die Konstellationen der Radikalisierung bleiben, wie Hans-Jürgen Schings in seiner großen Studie über die *Revolution des Feindes* kürzlich gezeigt hat, mit

„Waldbruder“ starb 1965 (der Este August Sabbe hielt sich sogar bis 1978 versteckt). Dennoch ließ sich der Widerstand nie brechen, er nahm nur andere Formen an, die Tarnnamen kursierten weiter, lebten in Liedern fort (vgl. Machein 2020, S. 191-92) und hatten auch Einfluss auf die nach der KSZE-Schlussakte (1975) in Helsinki in der Sowjetunion anwachsenden Dissidentenbewegung. Zur heutigen Bedeutung dieses sehr resilienten „übergeordneten Narrativs und seiner Topoi“ Machein 2020, S.198.

18 Münkler (1992), S. 131.

der Formel „1914 gegen 1789“ für die gesamte Moderne relevant.¹⁹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei dem, für das die Zahl „1914“ steht, nicht allein um eine gegenrevolutionäre Reaktion handelt – die eigentliche Verschärfung findet nach dem Ersten Weltkrieg und der als Abklatsch verachteten November-Revolution 1918 unter den Auspizien einer zusehends totalitären Adaption statt; die Übernahme der Radikalisierung hält im Namen der eigenen Nation, wenn man so will: in der fatalen *aemulatio des Esprit du Terrorisme* Einzug ins antimodernistische Denken und stellt es im Syntagma „Konservative Revolution“ auf den Kopf. Der Ausgang ist bekannt. Nach der Implosion des – zu Beginn von vielen als ‚Deutsche Revolution‘²⁰ missdeuteten – Nationalsozialismus war dieses Reaktionsschema in Deutschland und Europa während des Kalten Krieges weitgehend auf Eis gelegt. In anderen Teilen der Welt hingegen griff das revolutionäre Denken im (inter) nationalen Gewand weiter um sich (von Kuba bis Kambodscha), es verband sich mit dem Antikolonialismus etwa eines Frantz Fanon in Fragen der Ethnizität und Rasse und ging – gerade im islamischen Raum – auch politisch-theologische Legierungen ein.

Müncklers Beobachtungen zu den afghanischen Widerstandskämpfern gegen die sowjetische Okkupation stammen aus dem Jahr 1990. Auf die längst nicht mehr glorifizierten Mudschaheddin sind inzwischen die Taliban und die Kämpfer des Islamischen Staates gefolgt – Formationen also, denen jedenfalls kaum noch bzw. gar keine defensive Einstellung mehr anzumerken ist, und deren Feind nicht mehr die Sowjetunion, sondern der globale Westen mit seinen ‚Zumutungen an Freiheit‘ ist. Hier hat sich der antimodernistische Widerstand also doch zu einer politischen Idee verdichten können, und dies gilt nicht allein für den islamischen Raum: den Typus des „radikalen Verlierers“, wie ihn Hans-Magnus Enzensberger schon in Fortsetzung seiner *Aussichten auf den Bürgerkrieg* (1993) beschrieben hat,²¹ gibt es längst auch in den Gesellschaften des Westens – wie nicht zuletzt die katastrophische

19 Hans-Jürgen Schings (2024): *Die Revolution des Feindes. Studien zum Ideenkrieg 1914 gegen 1789*. Würzburg.

20 Deren kulturgeschichtliche Propension zum Radikalismus Hans-Jürgen Schings eindrucksvoll anhand der Fixierung auf, ja Fetischisierung einer deutschen Antwort auf die Französische Revolution 1789 und ihre russische Rekursion herausgearbeitet hat – in Wirklichkeit sind hier Terror und Gewaltherrschaft zum Ausgangspunkt ihrer Punktspiegelung geworden. Die heute der sog. Konservativen Revolution zugerechneten Köpfe sind im Übrigen zu einem nicht geringen Teil die ersten Opfer dieser „deutschen“, d.h.: braunen Revolution geworden (z.B. Edgar Julius Jung); vgl. Schings (2024), S. 373-74.

21 Hans-Magnus Enzensberger (2006): *Schreckens Männer. Versuch über den radikalen Verlierer*. Frankfurt/Main.

Entwicklung politischer Kultur in den USA zeigt – und nach Maßgabe der Härten und Zumutungen der Transformation bekanntlich in jenen Ländern und Gebieten, die bis 1989 zur Sowjetunion bzw. zum Warschauer Pakt gehörten.²² An den gegenwärtigen populistischen Bewegungen rund um den Globus lässt sich absehen, dass die Erbschaft dieser Tradition der Radikalität: die begleitenden Narrative legitimer Gewalt (etwa im Verweis auf die Verluste durch den Fortschritt bzw. gesellschaftlichen Wandel) auch heute noch wirkmächtig sind – dass ihre Konjunktur unter dem Vorzeichen der *Retrotopie* (Zygmunt Bauman), der russischen Annexion der Krim 2014 wie auch der erneuten Appropriation der Revolution (1989) durch anti-demokratische Kräfte sogar stark zugenommen hat.

Die vielfach lange ignorierten sozialpsychologischen Verwerfungen im Rahmen der Umbrüche nach 1989/90 sind – so eine These, die auch meinem Forschungsvorhaben über die *Figurationen des Wahrsprechens in Poetiken der Transformation* zugrunde liegt – nirgends so vollständig porträtiert wie in der Literatur und den Künsten. Hier kommt bestenfalls auch das zur Sprache, was u. U. keinen Zugang zu den öffentlichen Diskursen über Problemlagen erhält. Was ich im Folgenden an den ausgewählten Texten vorstellen möchte, sind Typenverkörperungen von Partisanen der Transformation. In ihnen mischen sich das Ressentiment der Traditionalisten und die Abwehr von Modernisierung zur Aggressivität eines vorgeblichen Konservatismus, der auf Abschaffung bestehender Verhältnisse zielt – und folglich, in Analogie zur Formel „1914 gegen 1789“ als Symptom einer neuen konservativen Revolution (diesmal ‚2014 gegen 1989‘) gelesen werden kann, für die allerdings das Marx'sche Prinzip von der Wiederholung der Geschichte gelten dürfte: einmal als Tragödie, dann als Farce.²³ Wir werden sehen. Den Fluchtpunkt des Fanatismus (und zugleich seinen Tiefpunkt) dieses unbehaglichen Reigens an Figurationen der Radikalisierung zeigt Krasznahorkais *Herscht*-Roman auf.

Dass es eine Theorie des Bürgerkriegs nicht ohne Theorie des Partisanen auskommt, ist ein Befund Paul Michael Lützelers zur deutschsprachigen Literatur nach der Jahrtausendwende.²⁴ Sie gilt auch *vice versa* und überdies: sie gilt auch für die Poetik. Man könnte sogar sagen, dass die Figur des Partisanen dem Bürgerkrieg

22 Hierzu sollte auch die Kritik Ingo Schulzes erwähnt werden, die sich explizit auf den – aus seiner Sicht irreführenden – Begriff des Verlierers bezieht (2009): Das Wort für die Sache halten. Über den Begriff „Verlierer“. In: Ders., *Was wollen wir? Essays, Reden, Skizzen*. Berlin: Berlin Verlag, S. 287-313.

23 Karl Marx (1852): „Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon“, S. 115.

24 Paul Michael Lützeler (2009): *Bürgerkrieg global. Menschenrechtsethos und deutschsprachiger Gegenwartsroman*. München: W. Fink, S.43.

vorausgeht, denn dieser ist ja ihr Ziel. Das Abgleiten in den Bürgerkrieg, der etwa in Ibolya Feketes Film *Bolshe Vita* (1995) die fiktive Handlung durch historische Aufnahmen von Straßenschlachten in Osteuropa dokumentaristisch rahmt, erfolgt mitunter schleichend, es gibt „Schwebezustände“. Wichtig ist hierbei, dass es im Vorfeld zur Herausbildung absoluter Feindbilder gekommen ist. In „der direkten Negation der Existenzberechtigung des je Anderen“ (man mag für den Zustand der Latenz hinzufügen: oder seiner Überzeugungen) sah der Verfassungshistoriker Roman Schnur das Grundprinzip des Bürgerkriegs.²⁵ Richten wir nun den Blick auf neuere Literarisierungen solcher Schwebezustände.

3 Zwischen Dresden und Hiddensee – Unbehagen in und an der Wende bei Drawert und Seiler

Anlässlich seines Aufenthalts als Stadtschreiber der Stadt Dresden im 30. Jahr des Mauerfalls notierte Kurt Drawert in seinen als „Roman“ bezeichneten, teils autofiktionalen Aufzeichnungen folgende Diagnose:

Pegida kommt mir gelegentlich vor wie eine Gesellschaft von Kindern, die ihren Vater nicht kennt. Irgendwer muss nachträglich getötet werden, und er muss den Vater ersetzen, der unkenntlich blieb und überlebte, als das System zusammenbrach und das Land sich in ein anderes verlor. Der verpasste Vatermord als ein Motiv des Hasses wurde mir deutlich, als ich bei einer Pegida-Versammlung die Abbildungen von Ulbricht, Honecker und Merkel in einer Linie nebeneinander auf Transparenten fand.²⁶

Die Verlängerung der DDR in einer Art „Merkel-Diktatur“ war zumal in Zeiten von Covid ein frequentes Narrativ und Feindbild; interessant ist auch die Formulierung, dass ein „Land sich in ein anderes verlor“, denn sie markiert die Haltung des Autors, der hierdurch das Wort von der „Übernahme“ (Sascha-Ilko Kowalczuk) bzw. Narrativ der Kolonisierung (etwa bei Daniela Dahn) der DDR durch die BRD unterläuft.²⁷ Und auch die Veranschlagung von Freuds Logik der Brüderhorde (*Totem und Tabu*, 1913) im Sinne einer „nachgeholten Revolution“ könnte auf den

25 Roman Schnur (1983): Zwischenbilanz. Zur Theorie des Bürgerkriegs. In: Ders.: *Revolution und Weltbürgerkrieg. Studien zur Ouverture nach 1789.*, S.120-145: 132. Ich danke Dr. Gerd Giesler für den Hinweis auf diesen Band.

26 Kurt Drawert (2020): *Dresden. Die zweite Zeit. Roman.* München: C.H.Beck, S. 80.

27 Daniela Dahn (2019): *Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute.* Die Einheit: eine Abrechnung. Harburg bei Hamburg: Rowohlt. Ilko-Sascha Kowalczuk (2019): *Die Übernahme. Wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde.* München: C.H.Beck.

beschriebenen gärenden Mix der Gruppierungen aus Hooligans, rechtsradikalen Reichsbürgern und abgehängten Transformationsverlierern durchaus zutreffen (die allerdings offenbar eher von Mutter- als von Vaternord träumten).

Was an den ab 2014 stattfindenden großen Dresdener Demonstrationen der sich erst etwas später als PEGIDA betitelnden und radikalierenden Bewegung aber zusätzlich beunruhigte, war die Beteiligung zahlreicher Bildungsbürger aus dem Dunstkreis des früheren Kulturmilieu der DDR. Also von nach damaligen Maßstäben angepassten Intellektuellen, wie sie Ingo Schulze in seiner Figur des radikalen Lesers „Norbert Paulini“ porträtiert hat, der anschließend vorgestellt wird. Mitunter könnten dies auch Leute gewesen sein, die aus guter Tradition im Sommer nach Hiddensee gefahren waren, um eine Freiheit im Kleinen zu leben, oder sogar die Aussteiger in Lutz Seilers Roman *Kruso*, die von der Republikflucht träumten – und von den Zeitläuften überrollt oder doch seither enttäuscht wurden. Bei dieser von Drawert ausgemachten Gruppe liegt gleichsam ein durch ‚verpasste Revolution‘ und Zurücksetzungserfahrung potenziertes Ressentiment vor, das in exkludierenden, konservativen bzw. reaktionären Narrativen mündet, da ihnen die Erfahrung der revolutionären Selbstwirksamkeit als Grundlage einer echten Narration fehlt.²⁸

Der Roman *Kruso* von 2014 ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, weil es so scheint, als habe Seiler mit seiner – recht unkritisch verfilmten²⁹ – Erzählung des Umbruchs 1989/90 auf Hiddensee einen Keim des Zweifels säen wollen: einen Keim des Zweifels, der sich womöglich nicht auf die – letztlich von der roten Armee protegierte – Pseudo-Dissidenz seines Protagonisten „Kruso“ beschränkt. Dieser taucht auch im Folgeroman *Stern 111* (2020) als kruder „Comandante“ wieder auf, um Einfluss auf die von der Kellerbar „Assel“ aus operierende Berliner Hausbesetzerzene zu nehmen. Und auch hier gibt es klare Kontakte zu Verbindungsleuten der russischen Besatzungstruppen in Person von Krusos Vater, einem russischen Admiral.³⁰ Sie wollen dem abseits der wohnungsmäßigen Landnahme doch eher verbal ausagierten revolutionären Drang der Hausbesetzer mittels Trainingseinheiten und Waffenkunde eine militärische Grundlage und Schlagkraft verleihen.

28 Vgl. zu dieser Unterscheidung Byung-Chul Han (2023): *Krise der Narration*. Berlin: Mattheß & Seitz, S.89.

29 Thomas Stuber (Regie, 2018): *Kruso*. Abrufbar unter <https://www.ardmediathek.de/video/kruso/kruso/mdr/Y3JpZDovL21kc15kZS9zZW5kdW5nLzI4MjAoMC8oOTkwODktNDc5MjI1> (aus dem deutschen Sendegebiet [02.07.2025]). Nach dem Roman von Lutz Seiler (2014): *Kruso. Roman*. Berlin: Suhrkamp.

30 Lutz Seiler (2020): *Stern 111. Roman*. Berlin: Suhrkamp, S. 148 f., 242.

Dieses entlarvende *Joint Venture* von „Glücksrittern, Angebern, Draufgängern, Trebekids“ – „Irrlichtern der sogenannten neuen Zeit“³¹ mit überbliebenen Kräften des Warschauer Paktes gipfelt in Krusos Idee, die – nach Öffnung der Grenzen ja nicht mehr benötigten – Wachhunde der DDR-Grenztruppen zur Verteidigung der besetzten Häuser³² einzusetzen: und zwar gegen die im Dienste des Kapitals agierende Berliner Polizei. Das Vorhaben endet erwartbar in einem Fiasko, die Szenerie ist zumindest der Konstellation nach jedoch noch immer aktuell. Der Autor, dessen Erzähler (und *alter ego*) Carl Bischoff selbst Teil dieser Kreise ist, hat aber wohl noch aus anderen Gründen eine Notwendigkeit empfunden, über diese Kontakte zu schreiben.

Ein Zitat des doch recht abgründigen Protagonisten „Kruso“ aus dem früheren Roman ist vielleicht geeignet, das von Seiler selbst anlässlich der Vorstellung des übersetzten Buches in Vilnius geäußerte Unbehagen etwas genauer zu bestimmen:

Die Aufgabe des Ostens [...] wird es sein, dem Westen einen Weg zu zeigen. Einen Weg zur Freiheit [...] Ihnen, die technisch, ökonomisch, infrastrukturell so weit gekommen sind, mit ihren Autobahnen, Taktstraßen und Bundestagen, den Weg zur Freiheit zu weisen, diese verlorene Seite ihres Daseins.³³

Diese Aussage kann man als Tragikomik einer politischen Romantik oder als blanke Hybris interpretieren. In jedem Fall wird hier ein Anspruch auf Autorität, auf Deutungsmacht darüber postuliert, was Freiheit sei. Und das ist offensichtlich nicht das, was die Demokratien des Westens zu bieten hätten.

Hiddensee wird in Seilers Roman daher womöglich nicht nur als Ausgangspunkt lebensgefährlicher Republikfluchten beschrieben, sondern erweist sich auch als gefährlicher Denkort,³⁴ als Insel der gelenkten Anarchie. Kruso ist ein konservativer Verteidiger dessen, was er als im Osten erreichten Fortschritt, als Gewinn der Revolution (von 1917) empfindet. Die Beschreibungen der Wasserleichen am Meeresboden, die manchmal wieder angespült werden und die Utopisten mit ihrer Verwesung aufschrecken, sind nicht nur ein Ausweis der Brutalität des DDR-Grenzregimes. Sie lassen sich auch symbolisch als Wiedergänger eines verdrängten, tendenziell totalitären Impetus der Auflehnung lesen. Und es ist zu

31 Seiler (2020), S. 329.

32 (übrigens unweit der Warschauer Straße in Berlin Friedrichshain)

33 Seiler (2014), S. 352-359.

34 Vgl. hierzu Michael Ostheimers Studie zu Chronotopoi in der DDR-Literatur *Leseland DDR* (2018), S. 256f. sowie die Studie Carola Hähnel-Mesnards (2022): *Zeiterfahrung und gesellschaftlicher Umbruch in Fiktionen der Post-DDR-Literatur*, S. 79.

vermuten, dass dieses hier literarisch manifeste Unbehagen an der fortlaufenden Anarchie und ihrer grundsätzlichen Ablehnung der – ich benutze eine in den sozialen Foren längst zu Tode zitierte Formel – „marktkonformen Demokratie“ neueren Datums ist. Denn hinter dem, was mit der von Seiler durchaus ambivalent angelegten Figur ausgeflaggt ist, versammeln sich seit 2014 eben all jene, die gegen das als ‚vereinigte DDR‘ verunglimpfte neue „System“ anrennen – zuletzt vielleicht ganz einfach deshalb, weil sie es nun können.³⁵

Ob dieses einen guten Vater abgibt, ist daher zweifelhaft. An Drawerts eingangs zitierter Betrachtung zum nachholenden Vaternord irritiert denn auch, dass sich der Hass ja gegen „Mutti“ Merkel richtete. Dennoch: Die „subkutane Verlängerung einer autoritären Staatsmacht, die es nun abzuschaffen (zu töten)“³⁶ gelte, ist das Narrativ, dass es nach 1989 keinen wirklichen Umbruch gegeben habe, dass die friedliche Revolution gescheitert sei. Aus der unterstellten politischen Alternativlosigkeit wird eine diskursiv reale des Freund-/Feind-Denkens, und zwar ganz im Dienste der „gerechten Sache“.³⁷ Drawert schließt:

Dieser abgrundtiefe Hass gerade auf [die Ostdeutsche] Angela Merkel zieht einen anderen Hass nach sich, der seine Ursprünge im verpassten Vaternord hat: der D.D.R. nicht widersprochen zu haben, als es an der Zeit gewesen wäre. Das verpasste Nein!, jetzt soll es wiederbelebt und nachgeholt werden – nur ist der Gegenstand [bzw. der Staat], dem es gegolten hätte, gar nicht mehr da.³⁸

Als Beweis für die Hinfälligkeit der neuen Zeit wurden vielfach die aus heutiger Perspektive gar nicht mehr so leeren Versprechungen von „blühenden Landschaften“ herangezogen; inzwischen sind es eher die allfälligen Vergleiche mit Tendenzen zu einer neuen Diktatur hinter demokratischer Fassade. Die Kaperung des Konzepts der Leipziger Montagsdemos und die Postulierung einer Wende 2.0 seit 2014 sind hier logische Konsequenzen. „Der Aufstand beginnt als Spaziergang“ hatte Heiner Müller bereits 1977 in *Hamlet-Maschine* geschrieben.³⁹

35 Zu dieser vorgeblichen-Dissidenz (die sich ja geschichtlich gegen totalitäre Systeme wendet) gehören etwa auch die sog. „Reichsbürger“. Vgl. hierzu nun die Beiträge in Georg Schuppener (2024): *Kommunikation von und mit Reichsbürgern*. Wien: Praesens sowie die Arbeit von Kolja Möller (2023): *Volk und Elite. Eine Gesellschaftstheorie des Populismus*. Berlin: Suhrkamp.

36 Drawert (2020), S. 80.

37 Schnur (1983), S. 135

38 Ebd., S. 81.

39 Heiner Müller: *Hamlet-Maschine* zit. n. Alexander Mionskowski (2015): *Der politische Mehrwert des Tragischen. Zur Dramaturgie des Ausnahmezustands in Carl Schmitts Hamlet oder Hekuba* (1956) In: Cristina Fossaluzza / Paolo Panizzo (Hg.): *Literatur des Ausnahmezustands (1914–1945)*. Würzburg, S.241–272: 272.

Müller warnte aber auch – wie Jean Baudrillard in *Die Strategie der Auflösung* (1992) – vor den Leichengiften des untergehenden Ostens, die den Westen kontaminieren könnten.⁴⁰ Von hier aus gewinnt auch das Narrativ (oder vielleicht besser: der Verdacht) eines lediglich zur Verunsicherung des Westens und somit vorgetäuschten Umbruchs von 1989 seinen Antrieb – denn genau so hat der ehemalige Präsident Vytautas Landsbergis über Gorbatschows Glasnost-Politik geurteilt.⁴¹ Dass bei Seiler die angetriebene Wasserleiche eines Ermordeten ausgerechnet von einem Stasi-Mitarbeiter präsentiert wird, um den Erzähler Edgar Bendler ein letztes Mal zu erpressen, ist ein diesbezüglich stimmiger Vorgang.

4 Von Loschwitz nach Kana: Die Psychosomatik der Radikalisierung bei Schulze und Krasznahorkai

„Ich bin kein Mensch in der Revolte – die Revolte ist in mir.“
(Tocotronic, *Wie wir leben wollen*, 2013)

Die Hauptfigur in Ingo Schulzes Roman *Die rechtschaffenen Mörder*, ein Archivar, gehört genau zu der von Drawert beschriebenen Fraktion derjenigen, die die Revolution verpasst haben: „Im Herbst 1989 hielt sich Norbert Paulini zurück, das heißt, er nahm an der Revolution nicht teil. [...] Er verachtete die Aufregung des Augenblicks.“⁴² Der als ordnungsfanatisch, hochkompetent und trotz überlauter Stimme als hypersensibel präsentierte Paulini verzichtete allerdings aus purem Egoismus: „Zukunft gab es nur für sein eigenes Reich. Das schuf er sich gerade selbst mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft.“ Aktivisten der runden Tische wirft er aus dem Laden, einen Westdeutschen, der ihm einen Beschaffungsauftrag

40 Das Thema wird in Gesprächen mit Frank J. Radatz und auch in *Germania, Stücke* (1956/71–1995) aufgegriffen. Jean Baudrillard (1992): *Die Strategie der Auflösung*. In: Ders.: *Die Illusion des Endes oder Der Streik der Ereignisse*. Berlin: Merve. S.51-80. Vgl. diesbezüglich auch die vorige Anmerkung zu Präsident V. Landsbergis.

41 Landsbergis (sen.) äußerte diese These auf dem Symposium *30 Jahre Friedliche Revolution in der DDR: Prämissen, Prozesse und Protagonisten*, das in Kooperation mit dem BDHK Riga und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Bochum (Dr. Frank Hoffmann und Dr. Silke Flegel) am 05.11.2019 an der Universität Vilnius stattfand; finanziert vom Rotary Klub Bochum. Diese Theorie findet sich übrigens auch in Juri Andruchowytchs Umbruchs-Roman *Moscoviada* (dt. 2012).

42 Ingo Schulze (2020): *Die rechtschaffenen Mörder. Roman*. Frankfurt/Main: S. Fischer, S. 99.

erteilt und ihm einen 100-Mark-Schein mit den Worten „das lernt ihr schon noch“ an die Wand nagelt, jedoch nicht.⁴³

Der bekennende Nietzsche-Leser leitet in seinem Antiquariat einen „Salon Prinz Vogelfrei“,⁴⁴ und behauptet sein Antiquariat sei „schon immer ein Widerstandsnest [...] gewesen“, darum lehnt er die Mitarbeit an Veränderungen ab. Das Ende der DDR sieht er aber zunächst positiv. Er ist weiterhin geachtet, er wird sogar von einer Zeitung unter die „Zehn Aufrechten“ der neuen Zeit unter den „Gewerbetreibenden der Stadt Dresden“ gezählt.⁴⁵ Deren ‚Zumutungen‘ holen ihn und seine Frau aber bald schon ein – etwa durch den Wertverlust speziell der DDR-Bücher – und prägen die Sichtweise einer Niedergangsgeschichte. Zunächst bleiben die Kunden aus, eine Parallele zum Restaurant „Klausner“, Krusos gelebter Utopie. Grund sind die Attraktionen des Konsums – das Geld wird nun für Schuhe und Düfte investiert, um sich die als demütigend erfahrene Vielfalt wenigstens einigermaßen anzueignen.⁴⁶ Das nachlassende Interesse an Büchern wird als Bildungsverfall wahrgenommen. Paulinis Frau Viola gerät schnell als ehemaliges Parteimitglied in Schwierigkeiten, Kundinnen bleiben aus. Sie gibt wenig später zu, als inoffizielle Stasimitarbeiterin auch über ihren Mann berichtet zu haben. Für unseren Zusammenhang bedeutsamer ist dann aber der Sinneswandel Paulinis hinsichtlich der Revolution:

Diese Erkenntnis traf ihn wie eine Schuld. Wäre er denn verpflichtet gewesen mitzutun, sein Leben auf einer Demonstration zu riskieren oder seine Existenz aufs Spiel zu setzen? [...] Eine Arbeit wie die seine hatte Veränderungen doch überhaupt erst ermöglicht! / Norbert Paulini lächelte. Ab jetzt wollte auch er als Fahnenträger vorangehen, ab jetzt wollte auch er mittun, wenn das Volk sein Geschick in die Hand nahm. Auch er wollte ein Opfer bringen.⁴⁷

Paulini definiert sich schon zu DDR-Zeiten selbst in einem Außerhalb der Rechtsordnung: „Ich bin ein Antiquar, vogelfrei, wie’s sich gehört!“⁴⁸ Diese Haltung

43 Ebd., S.101.

44 Ebd., S. 75. Zur Bedeutung Nietzsches in geistigen Radikalisierungsprozessen: Sebastian Kaufmann/Andreas Urs Sommer (Hgg., 2018): *Nietzsche und die Konservative Revolution*. Berlin, Boston: de Gruyter.

45 Schulze (2020), S. 100, 102

46 Schulze (2020), S. 101. Düfte werden explizit auch von Kruso unter die „neuen Schlacken“ gezählt, die Verführungen der neuen Zeit zum selbstvergessenen Konsum vgl. Seiler (2014): *Kruso*, S. 409.

47 Schulze (2020), S. 106.

48 Schulze (2020), S. 121.

behält er bei, sie verschärft sich aber, indem er gesellschaftlich aktiv wird über seinen Salon. Die Auszeichnung als einer der verbliebenen „Aufrechten“ impliziert bereits eine Opposition zur Wende, die ihre Wertmaßstäbe aus differenten Quellen bezieht. Eine solche Selbstwahrnehmung und -wertschätzung *sui generis* ist eine Grundbedingung für die Abweichung von herrschenden Konventionen und Normen, die sich auch radikalieren kann zu einer alternativen Auffassung der Wirklichkeit und zur generellen Ablehnung gesellschaftlicher Institutionen.

Im öffentlichen Diskurs werden Bewegungen wie *Pegida* und Querdenkende nicht mit der prestigeträchtigen, grundsätzlich eher links verorteten Figur des Partisanen assoziiert. Das Selbstbild dieser Gruppierungen ist aber ganz anders – typische Lieder partisanischer Subkultur wie „Bella Ciao“ werden auf den Veranstaltungen seit 2015 gespielt; und nicht zuletzt die sog. „Reichsbürger“ sollen den Plan gehabt haben, eine Partisanenarmee zu gründen.⁴⁹ Es ist offensichtlich: hier wird versucht, das politisch-romantische Prestige der charismatischen Partisanen-Figur zu übernehmen oder doch zumindest öffentlichkeitswirksam zu bewirtschaften.

Was aber macht den Partisanen charismatisch, worin besteht sein Prestige? – Er siedelt im Bereich der Legitimität, sein Handeln ist gerichtet gegen die herrschende Legalität: es ist der *Outlaw*, der gegen starre, als unmenschlich erwiesene Strukturen kämpft, er bedient sich daher außerhalb des abgelehnten Legalitätssystems irregulärer Methoden, verstößt gegen Konventionen, verletzt unter Umständen auch Rechte anderer. Mit Blick auf das „Narrativ der Demütigung“ (Ute Frevert) könnte man vom transformationsaversen Aufstand gegen das System Bonn-Berlin/Brüssel sprechen.⁵⁰ Auch hier dient die erlittene Demütigung, das Verzeichnis der Verluste als Legitimation einer radikalen Feindbestimmung, die somit Teil der „Narrativität des Sozialen“ wird.⁵¹

Schulzes Titel für seinen aufrechten Norbert Paulini ist daher klug gewählt: das Prädikat „rechtschaffen“ ist, leicht erkennbar, ein Kompositum aus dem Substantiv „Recht“ und dem Verb „schaffen“. Man könnte diesbezüglich auch von Produktion sprechen, wodurch sich übrigens ein möglicher intertextueller Bezugsrahmen

49 Diese Einheiten, die dem Anführer Heinrich XIII. Prinz Reuß zur Macht verhelfen sollten, firmierten unter dem Namen „Heimatschutzkompanien“. Zuletzt berichtete die ZEIT darüber: „Polizei nimmt drei mutmaßliche Reichsbürger unter Terrorverdacht fest“ [07.08.2025]; Ab-rufbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2025-08/polizei-mutmassliche-reichsbuerger-prinz-reuss>

50 Ute Frevert war mit diesem Titel zu Gast auf unserer Tagung in Vilnius; veröffentlicht ist er in dem von *Das umstrittene Erben von 1989* (2021).

51 Vgl. hierzu nun A. Reckwitz (2024): *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*, S. 66f.

des Romans abzeichnet: *Ein Produktionsroman* des 2016 frühverstorbenen Péter Esterházy (1979, dt. 2010).⁵² Es gibt deutliche Übereinstimmungen beim Aufbau und der sich in mehreren Instanzen reflektierenden Erzählperspektive (eine davon dem Namen nach sehr nah am Autor: „Schulze“). Esterházy's Kontext war ein sozialistischer, der Ansatz parodistisch (Produktionsromane sollten das Arbeiterleben im Real-Sozialismus glorifizieren). Überlegt man von hier ausgehend, welches Genre Schulze parodiert, ist man auf das des ‚Wende-Romans‘ verwiesen, der ein jahrzehntelanges Desiderat des (west-)deutschen Feuilletons darstellt. Schulze hat dazu zwei Anläufe unternommen: den Schelmenroman des Peter Holtz (2017), der wider Willen fortwährend von einer vollendet neoliberalen Fortuna geküsst von Erfolg zu Erfolg eilt – und eben den finsternen Paulini-Roman des sich radikalierenden Wende-Verlierers. Hier dringt das Erschaffen über den rechtlichen Rahmen hinaus: es geht um Wahrheit. Wer in einem Maße von seiner eigenen Aufrichtigkeit, Objektivität und Legitimität überzeugt ist, dass er nicht nur die bestehende normative Ordnung ablehnt, sondern sogar eine eigene ausbildet (‚erschafft‘), der kann sehr wohl zum Mörder werden, wie der Titel impliziert.⁵³ Diesem autopoietischen Maßnahmedenken entspricht durchaus der „transitorische Charakter“, der dem Partisanen zuerkannt wird. Er ist insofern auch bei Paulini und seinen Mitstreitern festzustellen. Es ist aber eine gegenstrebige Transition – sie ist gegen die als illegitim erlebte Entwicklung seit 1989/90 gerichtet.

Damit gehört der von Schulze geschilderte Fall eines Bildungsbürgers durchaus in den Bereich jener konservativ-revolutionären Partisanen, die Münkler als „Katechonten der Modernisierung“⁵⁴ bezeichnet hat. *Kat-Echon*: das ist in der politischen Theorie Carl Schmitts der große Aufhalter modernistischer Fehlentwicklungen. Und dies geschieht ganz ausdrücklich vor dem Hintergrund eines selbst bestimmten und verteidigten Kanons: „Er war verantwortlich für das, was bleiben würde, was vor der Zeit bestand.“⁵⁵ Insofern hätte ihn die zeitweise fast vollständige Entwertung antiquarischer Bücher v.a. aus DDR-Beständen kaum härter treffen können. Dass zudem große Bestände bei dem Hochwasser 2002 vernichtet werden, passt hier ins Bild eines auch politisch steigenden Wasserstandes – die Elbflut verwandelt sich in eine Flut des Ressentiments, dem die

52 Péter Esterházy (2010): *Ein Produktionsroman. (Zwei Produktionsromane)*. Aus dem Ungar. übers. v. Terézia Mora. Berlin: Berlin Verlag.

53 in jüngerer Zeit und besonders eklatant belegt im politischen Mord an dem hessischen CDU-Politiker Walter Lübcke (2019).

54 Münkler (1992), S. 6 (Einleitung).

55 Schulze (2020), S. 114.

Bildung verfällt. Dieser Teil des Romans endet mit einem abrupt abbrechenden Polizeiverhör Paulinis, aus dem jedoch zu entnehmen ist, dass sein Sohn am 20.04. in Wehrmachtsuniform auf dem Motorrad durch Mittelsachsen gefahren ist.⁵⁶

Weitaus schärfer noch wird die Radikalisierung in László Krasznahorkais Ein-Satz-Roman *Herscht 07769* (2021) gefasst, in dem der Protagonist und sanfte Narr Florian aufgrund von Bildungsnotstand einen physikalischen Befund seines Lehrers zum Missverhältnis von Materie und Antimaterie zur Grundlage seiner Weltdeutung macht⁵⁷ und in unbestimmter Erwartung des jüngsten Tages nach Berlin fährt, um Kanzlerin Merkel zu warnen, der er nach dem Misslingen dieses Vorhabens einen Brief schreibt. Die Tragikomik des Narren Florian scheint auf den ersten Blick mit den Haltungen von Seilers Kruso oder gar Schulzes Paulini kaum vergleichbar. Eine Übereinstimmung findet sich allerdings bei Sendungsbewusstsein und missionarischem Eifer und insbesondere in der apokalyptischen Mentalität, so harmlos sie hier zunächst daherkommt. In Florians unbewusst politischer Lesart des Befundes über das Missverhältnis von Materie und Antimaterie im Sinne einer „Signatur der Bedrohung“ (Wilhelm Heitmeyer) manifestiert sich hingegen eine sehr berechtigte Sorge, deren Wurzel er aber nicht bestimmen kann. Die dunkle Masse wird hier gleichsam zu einem Symbol des von der gesellschaftlichen Oberfläche verschwundenen Politischen. Wie eine Antimaterie zur sichtbaren Welt der Öffentlichkeit breitet sich der Terror der Neonazis in Thüringen aus, die Zelle sitzt in Kana, in der sogenannten „Burg“ – einem verwahrlosten finsternen Gebäude im Zentrum des Städtchens. Anführer ist der bewunderte „Boss“, den Florian nicht anders ansprechen darf, seit der ihn aus dem Waisenhaus adoptiert hat und dem er völlig ergeben ist, da er ihn für seinen Retter hält. In Wirklichkeit verzweifelt der „Boss“ allerdings an Florian, den er als nützlichen Idioten betrachtet und eigentlich zur Kampfmaschine abzurichten versucht – scheinbar ohne jeden Erfolg. Das Naturell des Bachliebhabers Florian ist zu friedfertig, als dass er sich auch nur aufstacheln, geschweige denn radikalieren ließe. Gewalt ist ihm völlig fremd, wenngleich er ständig vom „Boss“ geschlagen wird, etwa, wenn er wieder aus Versehen nur die dritte Strophe der Nationalhymne singt. Seine terroristischen Pläne verheimlicht der „Boss“ Florian daher, um ihn nicht zu verschrecken.

Insofern funktioniert die (dem NSU nachgebildete) Terrorzelle unterhalb der Wahrnehmungsebene des Protagonisten, der mit dem „Boss“ stattdessen durch die Gegend fährt, um öffentlichkeitswirksam Wolfs-Graffitis von Bachdenkmälern

56 Es versteht sich, dass diesbezüglich nicht von Dissidenz gesprochen werden kann.

57 László Krasznahorkai (2021): *Herscht 07769. Roman*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 2021, S. 285.

zu entfernen (er versucht auch, ein bizarres Amateur-Orchester zu dirigieren) – die Mitglieder der Gruppe des nachts selbst dorthin gesprüht haben. Schuld an diesem Sittenverfall haben natürlich all jene, die die neuen Zustände mit Massenzuwanderung und Kulturverlust zu verantworten haben. Dass die Situation in der durch wirtschaftlichen Niedergang radikalisierten Provinz keine einfache ist, wird schon an den ärmlichen Lebensumständen im Prinzip des gesamten Personals deutlich. Daher finden sich, wenn auch ohne extreme Einstellungen, eine große Zahl an nicht abgewanderten Menschen gewissermaßen auf der Schattenseite der Transformation wieder: „[...] in ihren Gesprächen gab es kein Thema, bei dem sich nicht herausstellte, dass früher alles besser gewesen war [...]“⁵⁸

Dennoch ist das Entsetzen allseits in Kana groß, als eine von einem migrantischen Paar geführte Tankstelle nachts explodiert und von Polizei und Öffentlichkeit ein terroristischer Anschlag vermutet wird. Das Informationsmanagement des Romans setzt den Leser hiervon früh in Kenntnis, die Täterschaft ist offensichtlich. Der Gesellschaft im Roman fehlen jedoch die Mittel, den Fall aufzuklären und auch Florian weist jede Verwicklung seines „Bosses“ kategorisch zurück, obwohl die Indizien erdrückend sind. Bis er eines Tages in dem ihm vom „Boss“ überlassenen Telefon neue Funktionen entdeckt: dass es möglich ist, damit Aufnahmen zu machen, sogar Videos zu drehen – und hinterher auch anzuschauen. Und so entdeckt Florian die noch vorhandenen Aufnahmen des Anschlags, bei dem sich die Neo-Nazis bei ihrer Tat selbst gefilmt haben. Diese Entdeckung erweist sich als Kipppunkt Florians wie des ganzen Romans.⁵⁹

Der allzu pazifistisch-kindlichen Narrennatur brennen sämtliche Sicherungen durch. Die Sprache setzt aus und mit ihr das Denken „nur seine Instinkte waren wichtig, und die führten ihn tatsächlich blind“.⁶⁰ Weder wird die Polizei über das Video in Kenntnis gesetzt noch sonst irgendwer. Florian verlässt die Zivilisation und mutiert zu einem blutrünstigen Waldgänger (aus dem Jüngerschen Bestiarium) und „ausgebildeten Guerillakämpfer“;⁶¹ der nun, zeitweise in Begleitung eines Adlers einem absoluten Feindbild nachjagt – dem „Boss“ und seinen Schergen, die er einen nach dem anderen umbringt, bis die letzte Zielperson, die einzige Frau

58 Krasznahorkai (2021), S. 285. Diesbezüglich unterscheidet sich die in *Baron Wenckheims Rückkehr* (2016) geschilderte Stimmung in der ungarischen Provinz, wenngleich Transformation hier ebenfalls als Niedergangsgeschichte erzählt wird, die am Ende in einer apokalyptischen Zerstörung einer Kleinstadt durch Tanklastzüge gipfelt. Dem NSU in *Herscht* entspricht hier eine Gruppe rechtsradikaler Rocker, deren Rolle für das fatale Ende unklar bleibt.

59 Ebd., S.301.

60 Ebd., S. 319.

61 Ebd., S. 334.

der Gruppe, sich als ebenbürtige Gegnerin erweist, und Florian ebenfalls tödlich verwundet.⁶² Der Terror ist getilgt. Am Schluss des Romans steht das verstörende Bild eines geschundenen Wolfes mit blutenden Augen, der sich sterbend aus der Stadt zurückzieht.

Der eines Tages arg verspätet eintreffende Antwortbrief aus Berlin bleibt ungelesen.

5 Fazit – Latenzen eines Bürgerkriegs (-?)

„Wir erwähnen in diesem Zusammenhang nur ganz kurz, daß der Zerfall des Vertrauens oder des Glaubens in die bisherige Legitimität zur Reifung von Bürgerkriegssituationen gehört und daß Angreifer diesen Reifungsprozeß fördern, um die eigenen Chancen vergrößern zu können.“⁶³

Von einer solchen ‚Reife des Prekären‘ im Verhältnis Einzelner zum Gemeinwesen, von den Phänomenen eines dissoziierten Glaubens oder fragmentierten Vertrauens ist in den besprochenen Texten viel zu entdecken. Dass ihre Szenarien v.a. auch kommunikativ misslingender Transformation von beklemmendem Realismus sind, lässt sich mit einem Blick in die Soziologie schnell belegen. In seinem Kapitel „Die Ungewaschenen“ hat Philip Manow das zunehmende politische Protestverhalten in vielen Ländern der Europäischen Union auch auf die Indolenz der „Wohlhabenden und Wohlmeinenden“ zurückgeführt, die bestimmte Positionen von vornherein als nicht diskursfähig ausgrenzten. „Schließt man jedoch die sozioökonomischen Voraussetzungen der eigenen Haltung und die der Haltung anderer systematisch aus der Debatte aus, weil man den Diskurs nur im Register der Moral führt, versagt man als Elite.“⁶⁴ Die reine „Alterisierung“ führe daher zu einem Streit nicht mehr nur über die Verteilung von Ressourcen, sondern über die Definition von Identitäten. Gleichzeitig belegt Manow in seiner Studie über die *Politische Ökonomie des Populismus*, dass Radikalisierung und extreme politi-

62 In gewisser Weise zitiert diese Wendung eine der ersten Erzählungen Krasznahorkais, *Hermann, der Heger* (1985). Hier allerdings richtet sich ein Fallensteller nach einem anscheinend traumatischen Erlebnis mit einem gefangenen Fuchs gegen die menschliche Zivilisation.

63 Schnur (1983), S. 136.

64 Ph. Manow (2019): *Die Politische Ökonomie des Populismus*. Berlin: Suhrkamp, S.29 f.: 31. Manow hat dieser Problematik der Exklusion außerdem den Essay *(Ent)Demokratisierung der Demokratie* (2020) und einen weiteren Band gewidmet, Ph. M. (2024): *Unter Beobachtung. Die Bestimmung der liberalen Demokratie und ihre Freunde*. Berlin: Suhrkamp.

sche Haltungen nicht allein auf Seiten derjenigen anwachsen, die unter prekären Bedingungen leben müssen – wie Krasznahorkais Florian – sondern sogar eher bei denen, die Besitzstandsängste haben. In früher erlittenen (Status)Verlusten und der bleibenden Angst vor ihnen sieht Manow den entscheidenden Faktor für den Erfolg radikaler politischer Angebote.⁶⁵

Ich denke, dass diese Beobachtungen auf die Szenarien der besprochenen Romane übertragen werden können, auf die dort ausagierten Ängste vor dem Abgehängtsein (oder dessen Tatsache), vor einer Transformation, die Ungleichheit, evtl. gar Unfreiheit verstärkt. Man sieht (nicht nur) an dieser Stelle, dass die literarischen Szenarien potenziell der – in diesem Fall soziologischen – Forschung vorgreifen können. Literatur kann insbesondere blinde Flecken oder defizitäre Strukturen in Diskursen, die Kurt Drawert auf einen „Mangel an Sprache“ zurückführt,⁶⁶ aufdecken und durch fiktive Gestaltungen auch zum Verstehen konträrer Positionen beitragen. Jean Baudrillard setzte seine Hoffnung diesbezüglich sogar auf eine „poetische Umkehrbarkeit von Ereignissen“ deren Beweisbarkeit in ihrer sprachlichen Möglichkeit liege.⁶⁷

Die drei deutschen wie auch der ungarische Autor zeigen eine Annäherung an das Phänomen radikaler Transformationsverweigerung in Ostdeutschland, die zu dessen Analyse befähigen bzw. beitragen kann: Drawert essayistisch, Schulze teils märchenhaft (aber aus verschiedenen Perspektiven) und wie Seiler mittels Typenverkörperungen, die bei Krasznahorkai ins Extreme verzeichnet sind. An allen lassen sich bestimmte Positionen im Diskurs der Deutschen Einheit im Sinne einer Poetik der Transformation nachweisen, die von Seiler und Schulze am Gestaltwandel des ressentimentalen Dissidenten zum Partisanen (einmal linker, einmal rechter Couleur) konkretisiert wird. Dabei werden die Wurzeln der imaginären und diskursiven Frontstellungen, die sich entlang des divergierenden Medienkonsums und eines radikalen Verfalls an Vertrauen in rechtsstaatliche Institutionen und Medien während der Transformationsepoche 1989–2022 formieren, in der verpassten Selbstwirksamkeit einer „echten“ Revolution sichtbar. Insbesondere Krasznahorkais atemlose Erzählweise zeigt eine Situation auf, in der auch die Sprache des Einzelnen wie der Gesellschaft am Ende ist. Die Folge ist ein so ungehemmter wie unerklärter Gewaltexzess, der sich zwar gegen die

65 Vgl. ebd., S. 89.

66 Drawert 2020, S. 205.

67 J. Baudrillard (1992): Die Hysterese des Milleniums. In: Ders., *Die Illusion des Endes*, S.171-190: 187. Diesbezüglich ließe sich an Krasznahorkais Debütroman *Satanstango* (1985) denken.

Terroristen der „Burg“ als Ursprung der Gewalt richtet, aber dennoch Teil dieses retrograden Wirkungsschemas ‚2014 vs. 1989‘ bleibt.⁶⁸

Das Prestige der Abweichung – nunmehr vom demokratischen Konsens – erscheint daher als ein gruppenspezifisches „Singularitätskapital“,⁶⁹ das mittlerweile von antiliberalen Kräften beansprucht wird. Die radikale Ablehnung des bestehenden Systems und seiner Öffentlichkeit äußert sich nicht nur in Hasskommentaren, die sich vielfach auf das Existenzrecht anderer Personen oder ganzer Gruppen beziehen, sondern auch in radikalen Narrativen über die Zeitgeschichte wie auch den Wert der Vergangenheit,⁷⁰ die sich durch eine reversionistische, ‚rechtschaffende‘ Selbstwahrnehmung auf 1989 legitimieren. Solche mithin neokonservativ-revolutionären Aussageweisen und ihre Hintergründe können in der Literatur – wie hier anhand von Partisanen der Transformation veranschaulicht – beleuchtet und hierdurch von den Leserinnen und Lesern auch bewusst beurteilt werden: „Denn sprachlich muss entschieden werden, was in der vergangenen Geschichte sprachlich bedingt war und was nicht.“⁷¹ In der Reflektion solcher Latenzen und ihrer Diskursivierung,⁷² im Ausloten der *stasis*, kann *politisch informierte* Literatur einen Beitrag zur öffentlichen Bewusstwerdung von Gefahren und Problemlagen gerade in konsensorientierten Gesellschaften leisten.

Zitierte Literatur

- Baudrillard, Jean (1992): *Die Illusion des Endes oder Der Streik der Ereignisse*. Berlin: Merve.
 Drawert, Kurt (2020): *Dresden. Die zweite Zeit. Roman*. München: C.H.Beck.
 Frevert, Ute (2021): Das Narrativ der Demütigung und die Gefühle der Ostdeutschen. In: A. Leistner / M. Wohlrab-Sahr (Hgg.): *Das umstrittene Erbe von 1989. Zur Gegenwart eines Gesellschaftszusammenbruchs*. Wien, Köln: Böhlau. S. 257-278.

- 68 In Krasznahorkais inzwischen veröffentlichten Roman *Szömle odavan* [Szömle ist weg] (Budapest 2024: Megvető) wird die deutsche Reichsbürgerszene im Kontakt mit ungarischen Monarchisten erneut thematisiert.
 69 A. Reckwitz (2019): *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. S. 23 f.
 70 So lautet der Titel eines vom IZF Potsdam geleiteten Leibniz-Verbundes mit einem für die hiesigen Zusammenhänge höchst relevanten Fokus.
 71 R. Koselleck (2006): *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, S. 18.
 72 Schnur bezieht sich bei seinem Befund zum „Wörterbuch des Unmenschen“, nach dem „Gewalt nicht mehr Gewalt genannt werden darf“, (S.133) auf eine Publikation des Münchener Germanisten Werner Betz (1977): *Verändert Sprache die Welt? Semantik, Politik und Manipulation*. Zürich.

- Jünger, Ernst (1950): *Der Waldgang*. Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann.
- Koselleck, Reinhart (2006): *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Berlin: Suhrkamp.
- Krasznahorkai, László (2021): *Herrscht 07769. Roman*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Lützeler, Paul Michael (2009): *Bürgerkrieg global. Menschenrechtsethos und deutschsprachiger Gegenwartsroman*. München: W. Fink
- Machein, Sylvia (2020): Vom „nom de guerre“ zum Gedenkzeichen: Partisanennamen als kultureller Widerstand und nationaler Mythos. Eine Spurensuche. In: *Annaberger Annalen* (28), S.149-203.
- Marx, Karl (1852): Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon. In: MEW Bd. 8, Berlin [1972]: Dietz, S.115-207.
- Münkler, Herfried (1992): Partisanen der Tradition. In: Ders.: *Gewalt und Ordnung. Bilder des Krieges im politischen Denken*. Frankfurt/Main: Fischer, S. 127-141.
- Ostheimer, Michael (2018): *Chronotopographie der DDR- und Post-DDR-Literatur*. Göttingen: Wallstein.
- Reckwitz, Andreas (2019): *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp
- Reckwitz, Andreas (2024): *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*. Berlin: Suhrkamp
- Schings, Hans-Jürgen (2024): *Die Revolution des Feindes. Studien zum Ideenkrieg 1914 gegen 1789*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Schnur, Roman (1983): Zwischenbilanz. Zur Theorie des Bürgerkriegs. Bemerkungen über einen vernachlässigten Gegenstand. In: Ders.: *Revolution und Weltbürgerkrieg. Studien zur Ouverture nach 1789*. Berlin: Duncker & Humblot., S.120-145
- Schulze, Ingo (2020): *Die rechtschaffenen Mörder. Roman*. Frankfurt/Main: S. Fischer.
- Seiler, Lutz (2014): *Kruso. Roman*. Berlin: Suhrkamp.
- Seiler, Lutz (2020): *Stern 111. Roman*. Berlin: Suhrkamp